Eduard Zellweger wird uns fehlen...

Autor(en): **Brügel, J.W.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **54 (1975)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. J. W. Brügel

Eduard Zellweger wird uns fehlen . . .

In rührend einfacher Weise sagt die Trauerfamilie in der Todesanzeige für Dr. Eduard Zellweger: «Er wird uns fehlen.» Sie möge versichert sein, dass er nicht nur seinen engeren Familienangehörigen fehlen wird, sondern einer grossen, nicht auf die Schweiz beschränkten Gemeinschaft von Menschen, die mit ehrlicher Bewunderung zu dem Manne und seinem Lebenswerk aufgeblickt haben und sich noch viel Positives von ihm erwarteten, eine Hoffnung, die sein vorzeitiger Tod vernichtet hat. Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, den Lebensweg Eduard Zellwegers in allen Einzelheiten darzustellen und alle Funktionen aufzuzählen, die er im Laufe der Jahrzehnte ausgeübt hat. Das hat unser Freund Willy *Spühler* in seinem schönen Nachruf besorgt, der mangels der weiteren Existenz eines sozialdemokratischen Organs in Zürich im «Tages-Anzeiger» erscheinen musste. Aber ich möchte aus dem traurigen Anlass des Todes von Dr. Zellweger die Frage aufwerfen, ob die Partei, der er mit solcher Hingabe gedient hat, von seinen ausserordentlichen Talenten den ihnen entsprechenden vollen Gebrauch zu machen bereit war. Als ich einen führenden SPS-Funktionär einmal fragte, warum ein Mann von den Qualitäten Zellwegers nicht als sozialdemokratischer Kandidat für einen Sitz im Bundesrat in Aussicht genommen wird, bekam ich die Antwort, er sei nicht tief genug in der Partei verwurzelt. Sicher, Zellweger war kein Volkstribun von der Art eines Robert *Grimm* oder eines Walther *Bringolf,* der noch als Achtzigjähriger Massen begeistern kann. Er war eine eher patrizische Erscheinung, aber in seinem geistigen Habitus und seinen kulturellen Interessen vielleicht einem Fritz *Grütter* vergleichbar, der immerhin ein hochangesehener Parteipräsident gewesen ist. Zellweger, von Beruf Rechtsanwalt, war immer ein Anwalt des Rechts, und ich möchte es ihm eigentlich höher anrechnen als vorwerfen, dass er sich erst unter dem Eindruck der Bedrohung aller Rechtsbegriffe durch den deutschen Nationalsozialismus zu der Erkenntnis durchgerungen hatte, dass seine Ideale nur durch eine Synthese von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit verwirklicht werden konnten, so wie ich *Paul Schmid-Ammann* höher und nicht geringer dafür zu schätzen bereit bin, dass die Erlebnisse der dreissiger Jahre aus ihm, der immer ein verlässlicher Demokrat gewesen ist, einen ausgezeichneten Sozialdemokraten gemacht haben.

Mitglied des Nationalrates und des Ständerates, Gesandter in Belgrad in einer der politisch heikelsten Zeitperioden, Rechtsberater des seinerzeitigen Ministerpräsidenten von Libyen, Vertreter von Dag Hammerskjöld in Laos, Berater von Kenia bei der Lösung der Verfassungsprobleme des Landes und noch vieles andere war Eduard Zellweger in seinem Leben.

Er war einer der bekanntesten Ausdeuter der Welt in bezug auf die Politik des Kreml. Sein Buch «Die völkerrechtliche Verantwortlichkeit des Staates für die Presse» (1949), eine der gründlichsten Analysen des Problems, ist leider vergessen. Zellweger analysierte das Problem vom Gesichtspunkt des Völkerrechtlers, und er war sich sehr wohl dessen bewusst, dass man angesichts der weltpolitischen Gegensätze auf dieser Bahn nicht sehr weit vorwärts kommen kann. «Kein neues Recht», stellte er fest, «kann diesen Gegensatz überbrücken; nur aus seiner Überwindung wird neues universelles Recht entstehen.» Aber seine Betrachtungen könnten und sollten zur Grundlage einer Untersuchung genommen werden, die den sozialistischen Standpunkt zur Frage der Pressefreiheit im liberalen Staat, zur Frage der systematischen Verfälschung der Wahrheit in der kapitalistischen Presse teils aus Sensationslust, teils aus dem Beruf innewohnender Oberflächlichkeit, teils aus politischer Absicht, und die Frage der Bekämpfung dieses Übels innerhalb demokratischer Lebensformen zu formulieren trachtet – wobei es sich von selbst verstände, dass man dieses Übel, gemessen an dem der staatlich dirigierten Presse, als das kleinere anerkennt. Sein letztes Plädoyer für einen Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen wurde posthum von der «Neuen Zürcher Zeitung» (19./20. Juli) veröffentlicht. In der Reihe der bedeutenden Juristen, die aus der SPS hervorgegangen sind – etwa Werner Stocker und Ludwig Frank –, behauptet er einen Ehrenplatz. Aber er hätte noch weit mehr leisten können. Wäre sein Wunsch, die Schweiz als Mitglied der Vereinten Nationen zu sehen, zu seinen Lebzeiten in Erfüllung gegangen, dann hätte nur ein sowjetisches Veto verhindern können, dass dieser ausserordentliche Mann mit seinen vielfachen Fähigkeiten ein höchst erfolgreicher UNO-Generalsekretär geworden wäre.

Von Eduard Zellweger, der seinen ursprünglichen Liberalismus konsequent zu Ende gedacht und danach gehandelt hat, können wir uns mit Goethes Worten verabschieden:

«*Denn er war unser!* Mag das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen»